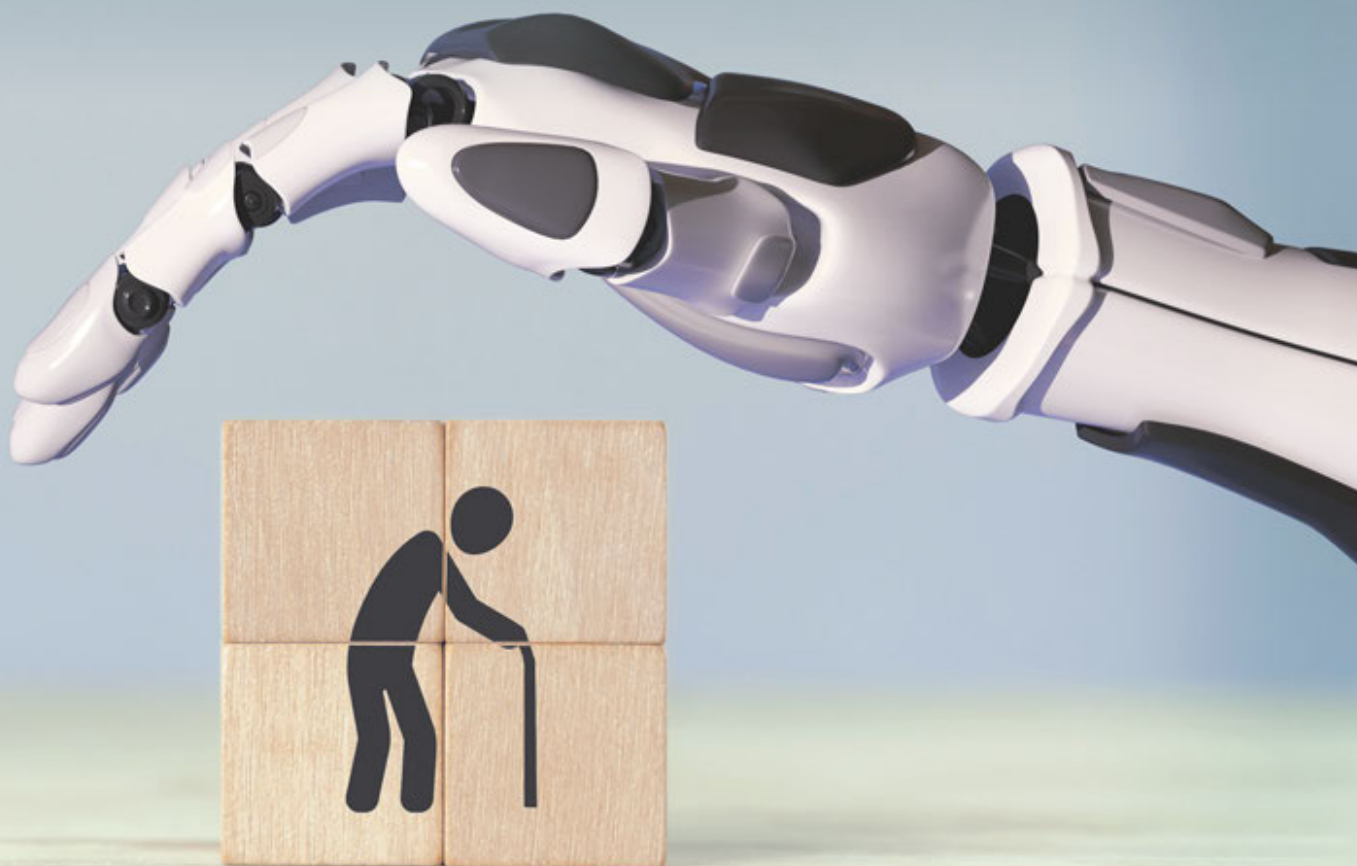


Pflegepersonal der Zukunft?

Robotik hat Einzug in die Welt der Medizin und der Pflege gehalten. In der Medizin kommen Roboter dort zum Einsatz, wo komplexe Informationen in präzise Bewegungen umgesetzt werden müssen, zum Beispiel bei schwierigen Operationen. Es hat sogar schon erste Fern-OPs gegeben: Im Juni letzten Jahres operierte ein chinesischer Chirurg von Rom aus an einem Patienten in Peking robotergestützt die Prostata, im August 2024 führten Forschende in Zürich von der ETH aus einem Schwein in Hongkong eine Magensonde ein. In der Pflege werden Roboter als Helfer in ganz verschiedenen Bereichen eingesetzt.

VON DÖRTE WELTI





Mehr Zeit für die Pflege:
Roboter-Trolley OrionStar.



Kann man mieten:
Einen Servierroboter.



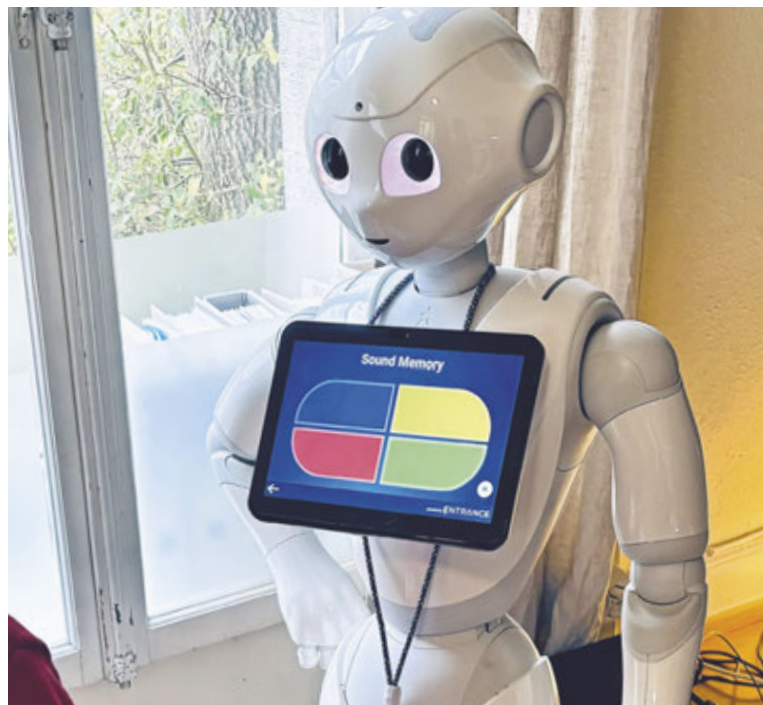
Sparringspartner:
Gedächtnistraining ist mit dem
sozialen Roboter ein Kinderspiel.

«Hallo!!!» Ein Trolley auf Rädern, beladen mit Wassergläsern und -flaschen, blinzelt mich auf einem Bildschirm mit digitalem Gesicht freundlich an. Verdattert grüsse ich zurück, erst nachher denke ich, wie blöd, es ist doch bloss ein Roboter. Das kommunikative Gerät schwebt auf dem Flur in dem Pflegeheim für Menschen mit Demenz auf und ab, in dem meine Mutter lebte (meine Mutter starb im letzten Februar, diese Episode spielte sich kurz davor ab). Er hält vor jeder Zimmertür – die meisten Türen sind hier offen –, grüsst und bietet ein Glas oder eine frische Flasche Mineralwasser an. Ich laufe mit meiner Mutter am Arm an dem fröhlichen Trolley vorbei, sie bleibt stehen, schaut auf den Bildschirm und macht Faxen, «so freundlich!», strahlt sie mich an und meint das putzige Gerät. Auf Nachfrage erklärt das Pflegepersonal, dass der Trolley den Bewohnern Spass macht, ihnen als ständig überlastetes Pflegepersonal wertvolle Zeit bringt, die sie zugunsten der durchgetakteten Zeiteinheiten, die sie für die einzelnen Bewohner haben, nutzen können. Fünf Minuten pro Bewohner, bei dem der Trolley stoppt, machen schon eine Menge aus, sagt mir eine Pflegefachperson. Für sie bedeutet das fünf Minuten zum Zuhören, Musse, die Haare meiner Mutter etwas länger bürsten, weil sie es mag, einen extra Blick auf den Zustand des Zimmers zu werfen, oder die Plüschdecke auf dem Bett zu einem schönen Arrangement zu falten. Diese Kleinigkeiten sind mir aufgefallen bei meinen Besuchen. Als ich die Einrichtung verlasse, tätschle ich den «Kopf» des Trolleys und sage «Danke».

Roboter zu mieten

Serviceroboter, wie der in der Einrichtung meiner Mutter (LuckiBot OrionStar, China), gibt es bereits viele im Einsatz in Pflegeeinrichtungen. Sie helfen vor allem bei immer wiederkehrenden Aufgaben, etwas, was man in der Robotik einfach programmieren kann, wie den Trolley, auf dem man schmutziges Geschirr stapeln kann und der es dann selbstständig in die Küche bringt, was dem Servicepersonal Wegzeiten erspart. Noch eher in den Anfängen steckt der Einsatz von humanoide Robotern in Pflegeeinrichtungen. Die Firma Arabesque in Zürich vermietet soziale Roboter für diverse Einsätze, zum Beispiel als Hostessen, um Gäste zu begrüßen, als Sparringspartner im Sales Training und je länger je mehr auch in Seniorenzentren. Pepper* heisst der 2014 erstmals vorgestellte humanoide Roboter, der die Physiognomie eines Menschen nachahmt und viele verschiedene Programme kann: Pepper kann Märchen vorlesen, bei Aktivierungen Übungen vortun, Konzentrationsspiele spielen, Musik abspielen und vieles mehr. «Wir vermieten Roboter wie Pepper im Monatsabo», erklärt Sylvia Stocker, CEO und Gründerin der Firma Arabesque. «Robot as a Service» nennt sich das, RaaS in Kurzform. Damit fällt die Miete unter laufende Betriebskosten,

*Pepper ist 121 cm hoch und wurde von dem japanischen Mobilfunkkonzern Softbank (heute Aldebaran) entwickelt, Verkaufsstart war 2015. Rund 40 000 Stück sind weltweit in diversen Branchen im Einsatz.



die Einrichtungen haben nicht die hohen Anschaffungskosten, so ein Modell wie Pepper kostet ohne Software um die CHF 20 000.»

Lust auf Neues

Die Akzeptanz eines humanoiden Roboters im Kontakt mit Menschen geht schleichend voran. So lautet die Aussage eines Pflegeheims nahe Greifensee auf die Frage, ob sie Robotik einsetzen, dass man sehr wohl im logistischen Bereich, also für Transporte von und in die Küche, Hilfsroboter einsetzt. Und man habe Versuche gemacht, ob man in der Aktivierungsarbeit mit den Senioren Augmented-Reality-Brillen brauchen kann, das sei aber noch nicht so oft passiert. Das mit den sozialen Robotern würde man sich erstmal anschauen, wie die Erfahrungswerte anderer ähnlicher Einrichtungen sind. Sylvia Stocker weiss von Erfahrungen in Senioreneinrichtungen: «Die Heimleiter, die Pepper bereits einsetzen, sagen oft, es entsteht eine neue Wachheit bei den Senioren, weil sie in ihrem Alter etwas Neues lernen. Dann kommen Kinder und Grosskinder, falls es welche gibt, denen sie den Roboter vorstellen können. Für die Menschen bei uns ist das sehr wertvoll.»

Anzeige

**Kurt Aeschbacher's Magazin
für ein genussvolles Leben**

50plus

Alle zwei Monate spannende
Reportagen und Porträts

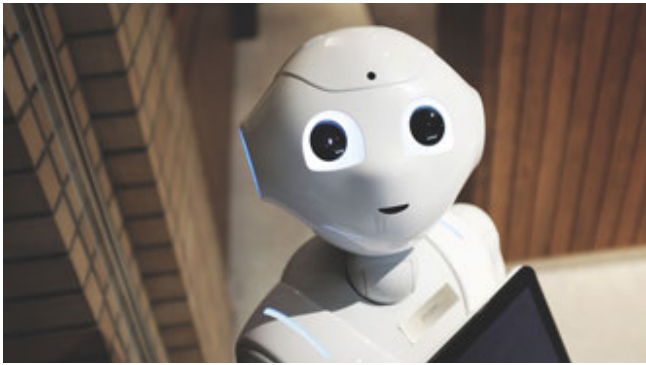
Wählen Sie Ihr Abo:

- 2-Jahresabo** 12 Ausgaben: CHF 89.–
- 1-Jahresabo** 6 Ausgaben: CHF 49.–

Bestellmöglichkeit auch via
Telefon +41 (0)31 311 01 93 oder online
unter www.50plusmagazin.ch/abo

The advertisement features a portrait of Kurt Aeschbacher, a man with short grey hair wearing a light purple checkered shirt, sitting outdoors with green foliage in the background. To his right are two covers of the '50plus' magazine. The top cover shows a woman's face and the title '50plus'. The bottom cover features the name 'ELKE HEIDENREICH' and the word 'KÖNNER'.

6 MAL IM JAHR GESCHICHTEN, DIE SIE SONST NIRGENDS LESEN



«Ich hätte es lieber, wenn meine Mutter umarmt wird als von einem Roboter als von gar niemandem.»

Mehr Autonomie

Es gäbe auch die Diskrepanz, dass das Pflegepersonal oder die Geschäftsleitung einer Einrichtung einen sozialen Roboter als etwas Kaltes, Unpersönliches empfinden, Bewohner aber, die zum Beispiel Pepper erleben, das Objekt als spannend empfinden und sich sehr wohl mit der neuen Technologie anfreunden können. «Der Mensch ist emotional», doziert Sylvia Stocker,

«er schafft es schnell, eine Verbindung zu Pepper herzustellen. Es hat sich auch gezeigt, dass die Möglichkeit, eigenständig zu einem sozialen Roboter zu gehen und eine gute Interaktion zu erleben, sehr begrüsst wird. Das ist ein Stück Autonomie, das ist für die Menschen sehr wertvoll.» Sylvia Stocker hat Performing Arts, Finanzen und Technologie studiert. Bei Arabesque habe es Menschen aus ganz verschiedenen Fachgebieten neben den Serviceleuten, die sich um Pepper kümmern. «Zum Teil haben Leute bei uns Psychologie, Chemie oder Theaterwissenschaften als Background, die meisten haben zwei Studien. Ich bin eine totale Verfechterin davon, dass eben auch in diesem Tech-Umfeld Menschen von verschiedenen Backgrounds dazukommen, weil es dann eine Vielfalt gibt, die uns verstehen lässt, was unsere Kunden möchten, die ja in der Regel selber nicht aus dem Tech-Metier kommen.»

Offenheit schafft Möglichkeiten

Neben Arabesque gibt es noch weitere Anbieter für die Vermietung von Robotern aller Art (Getdone, Sebotics u. a.), grundsätzlich braucht es von dem Anwender eine Bereitschaft, die Prozesse anzuschauen im eigenen Betrieb und sie digitalisieren zu wollen. Schulung des Personals ist wichtig, es ist eine neue Technik, die wie so oft Ängste auslöst. Auch die, die primär gar nicht betroffen sind, Angehörige von Bewohnern einer Einrichtung für Menschen mit Demenz zum Beispiel, haben Skepsis gegenüber Robotern, je menschlicher desto mehr. Aber eine Freundin, der ich vom OrionStar in der Einrichtung meiner Mutter erzählte und mit der ich die Möglichkeit diskutierte, die soziale humanoide Roboter bieten könnten, brachte es eigentlich auf den Punkt, indem sie sagt: «Ich hätte es lieber, wenn meine Mutter von einem Roboter umarmt wird als von gar niemandem.»

Infos zur Miete von Pepper & Co.: www.arabesque.ch



Animiert: Pepper kann einfache Übungen vorturnen und ist ein geduldiger Sparringspartner beim Gedächtnistraining.